

# Vrenelis Trääne

Autor(en): **Altherr, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **293 (2014)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515336>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*

ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Vrenelis Trääne

HEINRICH ALTHERR

Doletscht, s ischt ammene Ziisch-tigmoorge vo acht bis nüü gsee, ha n i mit mine Föftklässler os em Lesebuech «Scholi, eine Dackel-geschichte» vom Chaschper Fr-euler glese. Da Gschichtli gohd öppe n esoo: En aalts, äsams ond verlotterets Mannli – «Gäbsch» hed me n em gad gsääd – hed e Daggeli gchaa, wo n em vor e paar Johre zueglaufe n ischt. A sim Scholi hanget de Gäbsch mit sinnere ganze Liebi. Zittewiis gohd er doo ond dei zommene Puur echli gi weerche. Wenn er wider e paar Fränkli im Sack hed, höckled er i de Weertschafte n omme, bis es wider Matthäus am letschte n ischt. Denn strieled er amel mit sim Daggeli i de Geged ommen-and, bis beid de Hunger blooged. Wenns gäär nomme n anderscht gohd,bettled de Gäbsch oder lu-eged wider omme en Äärbetli, enaard meh drom, as er sim Höndl wider näbes Rechts z fres-se chaa gee. Eerscht, wenn de Scholi wider e ronds Büüchli hed, gohd de Gäbsch – Tierlinarr ond ooverbesserlige Söffel i äm –vo neuem is Weertshuus. Er need doo e Schnäpsli ond dei e Zweier-li, bis d Goofe n ehm noispringid ond hönder ehm zue rüefid: «Rüüschiege Maa! Rüüschiege Maa!» S Daggeli aber wiicht kän Schrett vo n ehm ond geed ehm amel waarm, wenn er sini Rüüschi uusschllooft. Ammene schöne

Taag chood zmool de Doorfpoli-zischt ond will d Hondsstür iizüche. De Gäbsch hed kän roote Rappe. De Polizischt sääd, än, wo a jedem Regetaag en Ruusch ver-mög, d Milchrechnig ond de Hus-zees vo de Gmänd zale lös, chö au d Hondsstür zale. Wenn die drissg Franke bis uusgänts Monet nüd zahlt seiid, denn weer de Hond abgholt ond abtue. Er chö mache, wie n er well. Of daa abe chood de Gäbsch no ganz ab em Böndel, weerched all mönder ond sörpfled all meh. I sinnere Ver-zwiiflig gohd er mit em Scholi i d Stadt, lood s Daggeli ammene Bänkli zue waarte, gohd gi en Ruusch trinke n ond chood nom-me zrogg. En Frönte need da Höndl mit hää. E paar Woche spööter gohd de neu Meischter mit em Scholi über Land. Zmol schüsst de Hond wie s Bisiwetter en Rää aab, graadezügs of e chliises Hüüsli zue ond belled dei wie letz. De Scholi hed sini aalt Häämet gfonde. En aalts Fräuli, wo dei zor Huustöör uuschood, verzellt em Maa os de Stadt, de Gäbsch sei doletscht ohni Hond ond mit eme förchtige Ruusch hää choo, ofs Kanapee aneglege n ond am andere Moorge tot gsee. Wohrschinlig hei er daa mit de Hondsstür nüd verweerche chö-ne ond sei os Hääweh zom Dag-geli, sim änzigie Fründ, gstoorbe. Jojo, so chös ebe n öppe goh.

I äm Zog hömmer da Gschichtli mitenand döreglese. Zletscht hönd d Schüeler wele wesse, wer de Chaschper Freuler ischt; si heiid no nütz vo n ehm glese ond deä Namme no nie gchöört. Droffabe ha n i de Klass daa ver-zellt, wo n i vom Chaschper Freuler ond sim Lebe wääss. I ha au gsääd, i sei doletscht emool im Thurgi onne innere Weertschaft mit dem Schriftsteller zämme-choo ond hei ehn denn gfrooged, öb mer zwee mitenand e Glaas Wii trinke sölid. Er aber hei denn gsääd, er tanki för d Iiladig, er trinki nie Alkohol. «Wie sääd me derige Lüüt, wo kä Alkohol trinkid?», froog i d Schüeler. «Da sönd Abstinente», erchläärt e Määtli. «Aha, en Abstinent hed die Gschicht vom Schnäpsler Gäbsch ond sim Daggeli gschre-be», stell i no fescht. Ond denn han i e Wiili nomme vil möse sä-ge. E paar Määtle fangid aa – al-lerdings no ehner de fiinezügs – de Gäbsch as en liederlige, fuule ond oostäate Mensch anestelle. Denn chömmid au d Boebe, scho om e paar Chorn gröber, ond sä-gid, de Gäbsch sei en Tomme, en Nütznotz ond en truurige Söffel; s sei ehm ganz recht gscheä, as ehm d Goofe noigrüeft heiid: «Rüüschiege Maa!» Bsondrigs drew i de Klass, ales Chend os abstinent Familene, hönd lengeri eerger über da aalt Mannli abeghaue.



Zletschtemend höнд s kän goete  
Fade meh an ehm loo. Gspässig:  
Vom Gäbsch sinnere Liebi zom  
Hond hed kä änzig näbes wele  
wesse. I mos säge: I bi baas er-  
stuunt ond enttüüscht gsee, as s  
Schüelergsprööch deä Weeg ond

de Schotz enaard hönnenusi  
ggange n ischt. I ha tenkt: Wohr-  
schinlig hetscht nüd söle säge ond  
no bsonderigs betoone, as en Ab-  
stinent da Gschichtli gschrebe  
hed; du selb hescht d Schüeler of  
en letze Weeg gwese. Wie söl is

jetz aagattige, as i d Klass gege seb  
Ziil he füere chaa, wo sicher au de  
Chaschper Freuler im Chopf  
gchaa hed? Wie ächt? I goh zwee,  
drei Schrett hönderschi ond  
bsinn mi e Wiili. Jetz sieh n i, as  
daa Määtli, wo rechter Hand vo

meer am vorderschte Tisch setzt, de Chopf of d Aarme nabe glääd hed. Ober de Rogge vom Vreneli gohd e Zocke. I lueg ond los gnäuer: Jojo, daa Määtli schluchzed ond bleegged. S schöttled si all steercher. Wa tue? I chaa nomme rüebig überlegge. I nemm äfach Vrenelis Chopf zwüsched mini Hend, lopf en oordelig vo de n Aarme weeg ond lueg em Chend is Gsicht. D Auge schimmerid ootüütlig dör zwää glenzigi Träänegöntli döre. I säg: «Lueg, Vreneli, moscht di weg dine Trääne gär nüd schämme. Wo n ii die Gschicht s eerscht Mool glese ha, heds mi au echli gwöörgt im Hals inne.» Ond denn lueg i e Wiili über d Klass ie, wil i ha wele wesse, wa jetz di andere sibenedriss Goofe machid. Ales ischt müüslistill. I sieh aber, as no drew anderi, zweo Määtle n ond en Boeb, d Trääne au nomme zrogghebe chönid.

I heb all no Vrenelis Chopf. Mini Hend fangid aa zetttere ond füecht weerde. I suech Woort ond fönd käni. Denn gang i i minnere Verlegeheit zom Siitefeeschter ane, chehr de Klass de Rogge zue ond lueg e Wiili usi, wohee, wääss i nomme. I mos mi ghöörig zämmeleh. Denn stoh n i wider vor d Klass hee, vor da Schäärl vo luuter iifrigie n ond merkwördig hertheerzige Richterli ond hitzige Moralpredigerli.

Wie mit äm Schlaag ischt i de Schuelstobe n inne ganz en anderi Stimmig gsee. S ischt wie noch eme scharfe Gwitter, wenn di eerschte Sonnestrahle hönder em löggere ond hellere Gwöchl wider

vöreguggid. I fönd d Sprooch wider ond säg: «Jää ond sös, hönd ehr wörkli nütz andersch meh z sägid über die Gschicht?» Ond denn isch es choo wie s Wasser de Bach aab noch em Gwitter! Zmool hed doo ond dei än au näbes devoo gsääd, wie de Gäbsch am Höndligh gchanged ischt. Lenge-ri meh hönd s Verbäärmscht überchoo mit dem aalte, aarme Maa. Kä Woort meh vo Weerts-hüüsler, Schnäpsler ond Fulenzer! Scho noch e paar Minute sönd die Määtle n ond Boebe gsee wie omgchehrt Händsche. Öppe n esoo tönts jetz: Jojo, me mös scho uppasste, wammer über so en aalte Maa sägi; me chö jo nie wesse, wa so än i sim lange Lebe n alls döregmacht hei. Vilecht hei er vil Schwäärs erlebt ond sei drom i s Trinke n ie choo. S chö au see, as er Chommer ond Sourge mit Wii ond Schnaps hei wele n abespüele. Ää Määtli vo de sebe drew Chend os abstinent Familene sääd eso tuuchezügs ond jetz ohni jedes Gschmäckli vo Sektiererei: «Vilecht ischt de Gäbsch i jüngere Johre onder schlechti Kameraade groote ond drom is Trinke n iechoo.» Ond en anderi Määtl – jawohl e Määtl! – hed vermuertet, d Frau vom Gäbsch sei vilecht d schold, as er niemet meh hei chöne geern haa ossert sim Höndl. I dem Too ond of dem Weeg ischt da Gsprööch denn no e Wiili wüter ggange. Schliessli sömmer denn präziis dei ane choo, wo n i enaard vo Aafang aa ha wele: D Goofe hönd gspüert, i globs wenigschtens, as es im Lebe vomme-nee Mensch of all Wiis ond Weeg

chaa goh, ond as me nie vorilig ond liechtfertig über anderi schwätze sött, au denn nüüd, wenn bim andere nüd ales i dr Oornig ischt. Zletschtemend ha n i s Gfühl gchaa, s wöör jetz vo dene achtedriss Goofe au innerlig käs meh em Gäbsch «Rüüschi-ge Maa!» noirüef.

I minnere Freud ha n i no näbes gsääd, wo wohrschinlig wiit über d Chöpf vo de Föftklässler ie ggange n ischt, nämli daa: «Losid, en gschiide Maa – Karl Kraus hed er ghäässe – hed sogäär deä Satz gschrebe: Ich mische mich nicht gerne in – meine eigenen Angelegenheiten.»» (E paari hönd zwoor glached wie d Spetzboebe!)

Denn hömmer die Gschicht no emool döreglese. Am Schluss hed en Boeb, en ommegschopfte, früeriife, än, wo nüd emool wäässt, wer sin Vatter ischt, uf-ghebed ond denn gsääd: «Herr Lehrer, mii tüechts nüd recht, as d Lüüt über de Gäbsch gspöttled ond wüescht gschwätzt hönd, gschiider wäärt sicher gsee, s wäärt öppe n emool näbed zo n ehm ggange ond hett ehm echli gholf.» – «Bravo, Roland», ha n i gsääd, «i bi ganz dinnere Mänig: Nüd über de Gäbsch, mit em Gäbsch hett me söle schwätze. Ehr chönid d Lesebüecher ver-soorge.»

I ha gseä, as Vrenelis Gsicht wider hell ond hääter ischt, öppe n ase wie vor de Lesestond, vi-lecht e Spüerli eernschter. S Vreneli lueged mi aa. Zmool mönd meer beiidi echli schmollele. Ond i ha tenkt: Vreneli, dini Trääne sönd gäär nüd so ohni gsee.